

MAICOL

Land Italien 1988
Produktion Ipotesi Cinema/Istituto Paolo Valmarana/RAI I

Regie Mario Brenta
Buch Angela Cervi
Francesca Mureluno
Roberta Mazzoni

Kamera Fabrizio Borelli
Ton Decio Trani
Kostüme Francesca Sartori
Schnitt Mauricio Zaccaro
Tonschnitt Franco Borni
Regie-Assistenz Enrico Soci
Aufnahmeleitung Caterina Gatti
Geschäftsführung Giampietro Bonamigo
Produktionsleitung Giampietro Bonamigo
Maurizio Ricci
Produzent (RAI) Cecilia Valmarana
Ausführender Produzent Toni de Gregorio

Darsteller
Anita Sabina Regazzi
Maicol Simone Tessarolo
sowie Giovanni Crespi
Maria Teresa Oldani
Monica Saccomandi
Sergio Colombo

Uraufführung 30. September 1988, Bari
Festival Europa Cinema

Format 35 mm, Farbe, 1 : 1.66
Länge 80 Minuten

Inhalt

Anita ist knapp über zwanzig und hat einen Sohn, Maicol, der fünf Jahre alt ist. Sie wohnt illegal in einer der Mietskasernen, die sich am Stadtrand befinden. Ein vorherbestimmtes Leben, ohne daß ihm Anita einen eigenen Sinn zu geben vermochte, zerrissen wie sie ist zwischen dem Sohn und Giulio, ihrem gegenwärtigen Freund. Anita ist unfähig, diesen Riß wieder zu schließen.

Unter einem Vorwand verläßt sie vor Dienstscluß die Firma: die Arbeit bedeutet ihr nichts. Sie möchte sich für den Abend schön machen. Giulio wird zum Abendessen kommen, und nach dem Kino wird er wie immer am Freitag über Nacht bleiben: sie setzt ihre Hoffnungen und die Erwartungen einer ganzen Woche auf diesen Abend.

Bei der Erledigung des Haushaltes und dem Warten, das von einem Anruf von Giulio unterbrochen wird, zerrinnt ihr der Nachmittag zwischen den Fingern: "Das Auto ist kaputt, ich kann nicht kommen"; wahrscheinlich ist es wieder eine Ausrede. Anita

stürmt aus dem Haus und schleppt Maicol mit: sie will Giulio suchen, oder es handelt sich vielleicht nur um eine spontane Reaktion. In der U-Bahn kommt der Konflikt zum Ausbruch. Sie glaubt Giulio gesehen zu haben, steigt aus dem Zug und zögert einen Augenblick zu lange. Der Zug setzt seine Untergrundfahrt fort. Maicol bleibt allein zurück, die Mutter hat ihn einfach wegfahren lassen. Anita versucht, den Sohn zu erreichen, dann läuft sie Giulio hinterher: sie ist durcheinander und schafft es nur, stets im falschen Moment am falschen Ort zu sein und verliert schließlich beide. In der Dunkelheit der Nacht bewegt sie sich wie die Kugel eines Flippers, wie Maicol, im Hin und Her von einem zum anderen Ende der U-Bahnlinie inmitten des Gedränges fremder Gesichter, die man nicht um Hilfe bitten kann. Es sind Begegnungen, die lediglich ihre beider Einsamkeit betonen. Es ist Morgen. Giulio und Anita begegnen sich, unabhängig voneinander, vor dem Haus: sie sind wieder zusammen. Auch Maicol ist da, der von der Polizei gefunden wurde: Es ist bekannt, daß sich Kinder nie verlaufen. Alles fügt sich wieder zusammen, alles scheint die frühere Ordnung angenommen zu haben, aber nur, weil jeder so tut, als sei nichts passiert.

Produktionsmitteilung

Kritik

Wie lange hat man in Italien keinen harten, unbehaglichen, nüchternen Film wie MAICOL gesehen, der, fünfzehn Jahre nach *Vermisat*, die Rückkehr des venezianischen Regisseurs Mario Brenta zum Spielfilm darstellt, eines am Rande wirkenden Filmemachers, der nicht umsonst seit Jahren mit E. Olmi zusammengearbeitet? Wie viele andere Filme des Festivals von Bari, erzählt MAICOL die Geschichte eines Kindes (es handelt sich um ein Leitmotiv, das allein deswegen schon eine Besprechung Wert wäre), das mit seiner Mutter zusammen, einer Arbeiterin, in einem Schlafbezirk des Mailänder Randgebiets wohnt.

In diesem tragischen Film, in dem sogar die Musik von Satie dumpf wird, spielt sich nichts Dramatisches ab, sieht man einmal vom momentanen Zurücklassen Maicols in einem Zug der Untergrundbahn ab. Anita, die Mutter, kümmert sich nicht sonderlich um ihn, beschäftigt wie sie ist mit der enttäuschten Erwartung ihres boy-friends, der die Wochenendverabredung abgesagt hat. Am nächsten Morgen wird Maicol ihr von der Polizei zurückgebracht: es ist bekannt, daß Kinder sich nie verlaufen. Das Leben geht weiter, leer wie immer.

(...) MAICOL ist ein einfacher Film, eine Direktaufnahme der Wirklichkeit, der vom Verlassen, von der Lieblosigkeit, der Einsamkeit und der Entfremdung handelt. Es ist die Geschichte eines stummen Grauens und der reglosen Verzweiflung, in der die Autoren - Brenta mit seiner rauhen Sprache und die drei Frauen, die für ihn das Drehbuch geschrieben haben: Angela Cervi, Francesca Mureluno, Roberta Mazzoni - über Cunstatano kein Urteil abgeben

Morando Morandini, in: *Il Giorno*, Bari, 1.10.1988

*

Ein kaltes und wunderbares Beispiel für die Entbehrungen und Unsicherheiten in der Metropole ist MAICOL (auf italienisch Michael geschrieben) von Mario Brenta, der uns fünfzehn Jahre